

Gewerkschaftsforum Hannover:

Aufgrund der stärkeren historischen, ökonomischen und politischen Bezüge sowie der geographischen Nähe findet in Frankreich und Italien eine sehr viel intensivere Debatte über die Rebellion der arabischen Massen gegen die Diktatur einer korrupten Oberschicht und die von dieser (auch im Interesse multinationaler Konzerne und Banken des sog. "Freien Westens") aufrecht erhaltene beziehungsweise forcierte Verelendung, Unfreiheit und mangelnde Zukunftsperspektiven statt als in Deutschland. Einen lesenswerten Beitrag zur Einschätzung der Geschehnisse lieferte Henry Laurens in einem Interview für die heute offen sozialdemokratische und dem Gewerkschaftsbund CGIL nahe stehende, italienische Tageszeitung "*I'Unità*" vom **18.4.2011**.

Laurens (56) ist Professor für Zeitgeschichte der arabischen Welt am Pariser Collège de France. Zu seinen letzten Werken zählen die Bücher "L'Europe et l'Islam, quinte siècle" (2009) sowie "Terrorismes, histoire et droit" / 'Terrorismen, Geschichte und Recht' und "Le reve méditerranéen" / 'Der mediterrane Traum' (beide von 2010).

Interview mit Henry Laurens

"Nach dem Frühling wird die arabische Welt nicht mehr dieselbe sein"

Schwierige Monate in Ägypten und Tunesien solange die neuen Gewalten nicht durch Wahlen legitimiert sind. Libyen? "*Ich befürchte, dass das zu einem neuen Afghanistan werden kann.*"

Anna Ti to

"Wir Historiker sind sehr tüchtig darin, die Vergangenheit vorherzusagen. Nachdem sie einmal passiert sind, erscheinen uns die Ereignisse absehbar und unvermeidlich und es gelingt uns, sowohl die weiter zurückliegenden als auch die unmittelbaren Ursachen zu erkennen. Bis dahin, dass wir zu der Überzeugung gelangen, die Geschichte hätte in gar keine andere Richtung gehen können." So der Prolog des Interviews mit Henry Laurens, der zu den bekanntesten Experten der zeitgenössischen arabischen Welt zählt.

Können Sie sagen, dass sie über die Ereignisse in einem Gutteil der Länder der arabischen Welt überrascht waren?

"Was dort geschehen ist, hat sowohl die Beobachter als auch die Protagonisten verblüfft. Nimmt man die statistischen Berichte für 2009 dann ließ nichts diese Welle vorausahnen. Die ließen mit Mühe und Not *'ausgeglichene soziale Verhältnisse'* für ungefähr 2020 bis 2025 erkennen. Dies sollte uns an ein wesentliches Element erinnern. Jedes Ereignis bringt etwas Geheimnisvolles mit sich, wenn es sich um eine Revolution handelt. Aber was angesichts der Erfahrungen aus Ägypten und Tunesien und vielleicht auch Libyen, wo mir die Situation allerdings komplizierter zu sein scheint und es weniger rasch zu einer Lösung kommen wird, zählt ist, dass die Diktatur in der arabischen Welt nichts Schicksalhafteres ist und die demokratische Perspektive wieder zum Bereich des Möglichen gehört."

In Libyen haben die NATO-Streitkräfte gegen Ghaddafis Truppen interveniert. In diesen Tagen erleben wir allerdings die Gefahr eines Versumpfens. Wie sehen Sie die Lage?

"Wir stehen vor zwei grundlegenden Problemen. Das erste besteht darin, dass man sich fragen muss: *'Was ist eine humanitäre Intervention?'* Ein Recht auf Einmischung? Offiziell intervenieren wir nur zum Schutz der Zivilbevölkerung, auch wenn wir der Meinung sind, dass die Begleiterscheinung zu ihrem Massaker führt. Und das zweite Problem besteht in *der Schwierigkeit in den gegenwärtigen Kriegen zwischen Militär und Zivilist zu unterscheiden*. Das war solange kein Problem, wie die Koalition Ghaddafis Truppen, die ohne Deckung agierten, angreifen konnte, aber kaum dass sie in städtischen Gebieten agierten, gab es unvermeidlich Verluste unter den Zivilisten. Genauso war es in Afghanistan, wo die NATO einen Machtmissbrauch nach dem anderen begangen hat."

Bei den Revolten in Tunesien, Ägypten sowie Libyen und bei den Protesten in Algerien, Jordanien, Syrien oder dem Jemen lassen sich einige gemeinsame Elemente beziehungsweise das Verlangen nach wirtschaftlichen und sozialen Reformen sowie nach Demokratie feststellen. Erscheint Ihnen das nicht ausreichend?

"Diese Forderungen sind an sich nicht ausreichend, um Regime zu stürzen oder auch nur, um die Leute - in dem Bewusstsein, dass die Repression brutal sein wird - dazu zu bringen, auf die Straße zu gehen. Damit das geschieht, müssen sie die Notwendigkeit spüren, ihre Würde einzufordern und die Angst abzulegen. Es gibt einen Moment, in dem man zu der Überzeugung gelangt, dass es keinen Grund mehr gibt, sich so schlecht behandeln zu lassen, wie es Jahrhunderte lang der Fall war, wo man auf seine Würde pocht und von einem Tag auf den anderen merkt, dass man sich vor dem Regime, das bis zu diesem Augenblick Schrecken verbreitete, nicht mehr fürchtet."

Erscheinen Ihnen die politischen Projekte der *"Frühlinge der Völker"* in Tunesien, Ägypten und Libyen, jenseits des gemeinsamen Strebens nach Freiheit und Gerechtigkeit, miteinander vergleichbar?

"Mich erstaunt die nationale Dimension der Revolten. Es genügt, sich die Fahnen anzuschauen, die gehisst oder geschwenkt werden. Das sind weder rote noch grüne,

sondern in der übergroßen Mehrheit Nationalflaggen. Die Völker sind dabei sich ihre Geschichte im nationalen Rahmen wieder anzueignen."

Man hat den Eindruck, dass es nicht wenig Mühe macht, die Demokratie in Ägypten und Tunesien zu organisieren, wenn die Diktatoren erst einmal gestürzt sind.

"Die Militärs, die die Gewalttaten begangen haben, sind dieselben, die Mubarak zur Aufgabe gezwungen haben und nun ihm und seinen beiden Söhnen den Prozess machen. Außerdem möchte ich betonen, dass ich noch nicht von *Demokratie*, sondern von *'Politisierung'* beziehungsweise von *'politischer Bewusstwerdung'*, das heißt von der Öffnung des politischen Bereiches durch Teile dieser Bevölkerungen sprechen würde. Gewiss hat die jüngste Gewalt <insbesondere gegen koptische Christen> diejenigen unangenehm überrascht, die davon überzeugt waren, dass sich der Übergang auf friedliche Weise abspielen würde. Es ist allerdings unvermeidlich, dass sich der Übergangsprozess als sehr viel mühsamer erweist. Da genügt es, an die italienische Situation zwischen 1943 und 1945 zu denken. Die kommenden Monate werden - sowohl in Ägypten wie in Tunesien - die schwierigsten sein solange die im Zuge freier Wahlen Gewählten das Land nicht mit einer legitimen Macht reorganisieren können. Was zählt, ist dass die Kategorie der Politik zum Bestandteil der Mentalität <hier: des allgemeinen Denkens> geworden ist und dahinter kann man nicht zurück."

**Vorbemerkung, Übersetzung und Einfügungen in eckigen Klammern:
Gewerkschaftsforum Hannover**

Kontakt: gewerkschaftsforum-H@web.de